



Robert Kruschel  
Andreas Hinz  
(Hrsg.)

# Zukunftsplanung als Schlüsselement von Inklusion

Praxis und Theorie personenzentrierter Planung

Kruschel / Hinz  
**Zukunftsplanung als  
Schlüsselement von Inklusion**



Robert Kruschel  
Andreas Hinz  
(Hrsg.)

# Zukunftsplanung als Schlüsselement von Inklusion

Praxis und Theorie personenzentrierter Planung

Verlag Julius Klinkhardt  
Bad Heilbrunn • 2015

**k**

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe [www.klinkhardt.de](http://www.klinkhardt.de).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2015.r © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagfoto: © Ines Boban, Halle (Saale).

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.

Printed in Germany 2015.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2019-6

Für Jens Ehler

(17.08.1986 – 09.09.2014)



*„Ich finde eine Zukunftskonferenz schon alleine deshalb gut,  
weil man endlich mal erfährt, wie wichtig man eigentlich ist,  
welche Stärken man hat, wie wertvoll man ist.  
Ich hatte endlich mal das Gefühl gehabt, nicht alleine zu sein.“*



# Inhaltsverzeichnis

*Judith Snow*

Geleitwort: Personenzentrierte Planung –  
ein Schlüsselement von Inklusion? ..... 11

*Robert Kruschel und Andreas Hinz*

Vorwort ..... 12

## 1. Teil: Grundlagen

*John O'Brien und Herbert Lovett*

Auf dem Weg zum Alltagsleben –  
der Beitrag personenzentrierter Planung ..... 19

*Andreas Hinz und Robert Kruschel*

Geschichte und aktueller Stand von Zukunftsplanung ..... 35

## 2. Teil: Zukunftsplanung mit und für Personen

*Karin Eckhardt und Frank Hehlhans*

Nach dem schwierigen Weg der schulischen Integration  
Energien und Ideen sammeln für  
ein inklusives, unterstütztes Arbeitskonzept für Astrid ..... 53

*Sarah Morgenstern*

Aufbruch ..... 61

*Anja Wetzel*

Ein Zukunftsfest für qualitative Beziehungszeit in der Familienhilfe ..... 68



*Andreas Hinz*  
Zukunftsplanung auch im Alter? –  
eine Erfahrung in der eigenen Familie..... 76

*Kersten Andresen und Inga Böge*  
Zukunft auf dem Plan ..... 84

*Carolin Emrich und Susanne Göbel*  
Der Zukunft entgegen! Auch mit k(l)einem Unterstützer\*innenkreis?!..... 89

*Volker Benthien und Ines Boban*  
Zukunftsplanung ohne die Hauptperson?  
Über heilige Kühe und schwere Verstöße... ..... 98

### **3. Teil: Zukunftsplanung mit und für Projekte**

*Bernadette Bros-Spähn, Robert Kruschel und Wolfgang Spähn*  
Methoden der Zukunftsplanung als  
Unterstützung für langfristige Entwicklungsprozesse ..... 107

*Sandra Boger*  
Zukunftsplanung in der Schule als Unterstützung zur Inklusion?!..... 115

*Sascha Plangger*  
Inklusive Berufsorientierung in Südtirol ..... 123

*Veronika Weißenbach*  
ifs Spagat – Berufliche Integration durch Unterstützungskreise ..... 131

*Reinhard Sohns*  
Zukunftsplanung als Instrument nachhaltiger Organisationsentwicklung... 141

### **4. Teil: Zukunftsplanung in und mit Systemen**

*Ines Boban und Andreas Hinz*  
Zukunftsplanung in Schulentwicklungsprozessen..... 153

<i>Irene Gebhardt und Claudia Müller</i> Wiener Neudorf – Zukunftsplanung in und für eine Gemeinde auf dem Weg der Inklusion. Ein Erfahrungsbericht .....	165
<i>Frank Früchtel und Jörg Vollmar</i> Relationale Sozialarbeit: Familienrat und Zukunftsplanung als Vorboten eines neuen Hilfeverständnisses .....	174
<i>John O'Brien und Beth Mount</i> Was alles ist noch möglich?.....	184
<i>Oliver Koenig</i> Personenzentrierte Organisationen und die U-Theorie – oder: über die Kunst des ‚in Bewegung Kommens‘ .....	195
<i>Jack Pearpoint</i> Personenzentrierte Planung und Systemveränderung – Entwicklung in gesellschaftlichen Widersprüchen.....	206
<i>Friederike Scholl</i> Zur (Un-)Möglichkeit von Zukunftsplanung in Organisationen .....	217
 <b>5. Teil: Forschungsbeiträge</b>	
<i>Imke Niediek, Bettina Lindmeier und Dorothee Meyer</i> Ein Blick zurück und einer nach vorn – die Bedeutung von Zukunftsplanungskursen aus Sicht der Teilnehmer*innen .....	227
<i>Sandra Fietkau</i> Unterstützer*innenkreise für Menschen mit Behinderung im internationalen Vergleich – ein Blick auf die Situation in den USA.....	235
<i>Stefanie Mikšánek</i> Widerstände in Unterstützer*innenkreisen.....	246
<i>Catharina Wesemüller</i> Finanzierung von Zukunftsplanung und ihr sozialpolitischer Gewinn für die Gesellschaft.....	256

*Imke Niediek, Bettina Lindmeier und Dorothee Meyer*

Auf den Anfang kommt es an – gemeinsame Lernprozesse im Fokus..... 270

## **6. Teil: Weiterbildung und Vernetzung**

*Ines Boban*

Stärkung in der Gruppe – das Konzept „Summer University“ ..... 279

*Robert Kruschel*

Das deutschsprachige Netzwerk „Persönliche Zukunftsplanung“ ..... 286

*Sabrina Friess, Andreas Hinz und Juliane Müller*

Entwicklung eines Fortbildungskonzepts –

Neue Wege zur Inklusion. Zukunftsplanung in Ostholstein..... 290

*Andreas Hinz und Robert Kruschel*

New Paths to Inclusion –

Erkenntnisse aus einem europäischen Qualifizierungsprojekt ..... 298

*Andreas Hinz und Robert Kruschel*

Ein Blick auf den bundesweiten Kurs

für die Moderation von Zukunftsfesten ..... 307

## **7. Teil: Abschluss**

*Robert Kruschel und Andreas Hinz*

Essenz und Entwicklungsperspektiven ..... 317

**Verzeichnis der Autor\*innen..... 323**

*Judith Snow*

## **Geleitwort: Personenzentrierte Planung – ein Schlüsselement von Inklusion?**

Stell dir vor! Stell dir eine Gesellschaft vor, in der wirklich jede Person respektiert und alles von Geburt an mit ihr abgestimmt wird; in der ihre spezifischen Interessen, Perspektiven, Fähigkeiten und Herausforderungen kreative Ressourcen für bedeutsame Güter, Dienstleistungen, Gelegenheiten und Beziehungen für jeden anderen Menschen in dieser Gesellschaft und darüber hinaus darstellen.

Stell dir vor: Allen ist deutlich bewusst, dass je vielfältiger diese Interessen, Perspektiven, Fähigkeiten und Herausforderungen sind, umso lebendiger und unverwüstlicher diese Gesellschaft ist. Bürger\_innen mit seltenen Eigenschaften werden sehr schnell für Prozesse in Anspruch genommen, die sicherstellen, dass ihre ungewöhnlichen Gaben so weit wie möglich verbreitet in Gemeinschaften ihrer Wahl zur Verfügung stehen.

Solche Prozesse benötigen intensives Zuhören, Aufbau und Stärkung von Beziehungen, gemeinsames Nachdenken, häufige Ergänzungen, Ermutigung und Herausforderung sowie Beharrlichkeit. Planung ist als ein Element selbstverständlich vorhanden, aber kein Plan ersetzt die Notwendigkeit, tief verbunden zu bleiben mit dem Bewusstsein von persönlichem Wachstum, Beziehungsnetzwerken, Träumen und der Bereitschaft, an der Gemeinschaft teilzuhaben und zu ihr beizutragen.

Jeder Mensch glaubt, dass er das Recht auf mehrere solcher kreativen, Gaben verbindenden Prozesse im Laufe des Lebens hat, und jeder Mensch erwartet, in solche Prozesse mit und für Nachbar\_innen einbezogen zu sein.

In einer solchen Gesellschaft leben wir nicht – noch nicht. Heute kämpfen wir dafür, dass Vielfalt entlassen wird aus den unterdrückenden sozialen Prozessen, die versuchen, fast alles Menschliche wegzudrängen oder in einen schmalen Bereich des ‚Normalen‘ zu pressen.

Dieser Band enthält Geschichten und Erkenntnisse vieler Menschen, die mit dem ‚Normalen‘ gekämpft haben und die Vielfalt in unserer Welt schätzen – Menschen, die Inklusion voranbringen.

Toronto, August 2014

## *Robert Kruschel und Andreas Hinz*

### **Vorwort**

Die Idee für diesen Sammelband entstand während der Fertigstellung des Praxishandbuchs zur Moderation von Zukunftsfesten (vgl. HINZ & KRUSCHEL 2013). Ist es nicht eine sinnvolle Sache, in einer Entwicklungsphase mit hoher Dynamik unterschiedliche Beiträge zusammenzustellen, die die Breite der Entwicklung verdeutlichen, auf Stolpersteine aufmerksam machen und Ergebnisse von Untersuchungen dokumentieren?

Erst später fiel uns auf, dass es beim Erscheinen dieses Sammelbands 20 Jahre her ist, dass Klaus von LÜPKE 1994 mit seinem so wichtigen wie wenig werbewirksamen Buchtitel „Nichts Besonderes“ herauskam, seiner Zeit weit voraus. Im gleichen Jahr nahmen Ines BOBAN und Andreas HINZ an einer Fortbildung in Wales bei Marsha FOREST, Jack PEARPOINT, John O'BRIEN und Judith SNOW teil – und sie waren die ersten Deutschen bei diesen Kursen, wie im Laufe der fünf Tage bedeutsam wurde. Diese Zeitspanne, nicht ganz kurze 20 Jahre, hat es gedauert von den ersten Anfängen Einzelner bis zur heutigen Dynamik, wo von einer Bewegung in den deutschsprachigen Ländern die Rede sein kann, wo geforscht wird, wo Abschlussarbeiten entstehen, wo es viele Projekte gibt, wo größere Netzwerke entstehen und Austausch organisieren, wo gesetzliche Änderungen anstehen, die Zukunftsplanung eine rechtliche Grundlage geben könnten – und wo für Zukunftsplanung die schwierige Etappe der „Mühen der Ebene“ ansteht, bei der sie es nicht mehr nur mit eingefleischten Enthusiast\*innen zu tun hat, sondern wo es darum geht, das Wissen über und das Handeln mit Zukunftsplanung zu verallgemeinern.

Letztlich hat uns ein Gedanke dazu bewogen, dieses Vorhaben anzupacken: Aus unserer Perspektive hat Zukunftsplanung zentral mit Inklusion zu tun; wie schon der Titel sagt, sehen wir in ihr ein Schlüsselement (vgl. BOBAN 2008), das unter drei Aspekten partizipative und damit inklusive Bedeutung hat (vgl. BOOTH 2008):

- Bei der Partizipation von Menschen kann Zukunftsplanung dazu verhelfen, dass sie mitten in der Gesellschaft nach eigenen Vorstellungen leben und für andere bedeutsam sein können.
- Bei der Partizipation in Systemen kann Zukunftsplanung die Reflexion und Planung unterstützen, mit deren Hilfe Einrichtungen interne, vermutlich unbewusste Barrieren abbauen und so willkommen heißender werden können.
- Bei der Partizipation an inklusiven Werten kann Zukunftsplanung die Orientierung am inklusiven Nordstern stärken, der die Basis für Schritte in eine inklusive Richtung darstellt.

Diesen Zusammenhang wollen wir gern stärken, u.a. dadurch, dass wir gerade in dieser Verallgemeinerungsphase von Zukunftsplanung drei Botschaften zu verbreiten helfen:

- Zukunftsplanung ist etwas für jeden Menschen, der große, also nicht leicht zu beantwortende Fragen hat – und nicht ein spezifischer (um nicht zu sagen: besonder(nder) Ansatz für Menschen mit Beeinträchtigung.
- Zukunftsplanung ist etwas, das auf verschiedenen Ebenen Veränderungen anstoßen kann, für einzelne Personen in ihrem Umfeld, für Gruppen, Initiativen und auch für Institutionen, die sich ernsthaft verändern wollen – und dabei geht es nicht nur darum, dass ‚die Hauptperson alles entscheidet‘, sondern dass gemeinsam Möglichkeiten ge- und erfunden werden.
- Zukunftsplanung ist etwas, was normativ durch radikalen Respekt und weitere Elemente des Dialogs (vgl. HARTKEMEYER & HARTKEMEYER 2005) in einer vielfältigen Konstellation gekennzeichnet ist – und nicht ein Ersatz für diagnostisches Prozedere der Ermittlung individueller Fähigkeiten und Eigenschaften einer Person.

Denn wir beobachten in der letzten Zeit Tendenzen, die diese drei Botschaften für uns dringlich werden lassen. Natürlich wissen wir, dass Menschen mit Beeinträchtigungen in besonderer Weise Gefahren der Bevormundung, auch in Institutionen, durch nicht selbst gewählte Abhängigkeiten ausgesetzt sind. Wenn sich aber das Denken auf den Behindertenbereich verengt und Prozesse zunehmend eng geführter (um nicht zu sagen: sonderpädagogischer) gestaltet werden, sehen wir die Erinnerung an die Öffnung des Horizonts als Notwendig an. Und wenn die Selbstbestimmung Einzelner alles andere zu überstrahlen droht, drängt es uns zur systemischen Erinnerung daran, dass jeder Mensch sich in Abhängigkeiten von seinem Umfeld befindet und das Umfeld immer an der Entwicklung Einzelner beteiligt ist. Daher haben wir uns auch dazu entschlossen, nicht von ‚Persönlicher Zukunftsplanung‘ zu sprechen, sondern von ‚Zukunftsplanung‘ – ‚Persönliche Zukunftsplanung‘ macht für die Planung der Zukunft eines Trägers, einer Kita, einer Initiative

oder einer anderen Art von Gruppe wenig Sinn, sondern verkürzt die inklusiven Möglichkeiten auf die individuelle Ebene der Partizipation. Wenn es einzelnen Beitragenden wichtig war, eine andere Formulierung zu benutzen, haben wir das akzeptiert. Gleiches gilt auch für andere Begriffe wie den von uns favorisierten ‚Unterstützer\*innenkreis‘ gegenüber dem ‚Unterstützungskreis‘, bei dem aus unserer Sicht die Personen verloren zu gehen drohen – da nehmen wir eher das sperrige Gendern in Kauf. Noch ein Anmerkung zu den Sternchen in den Begriffen, die Personengruppen bezeichnen: Da mit Inklusion, verstanden als nie endender Prozess der zunehmenden Partizipation aller an Gesellschaft Beteiligten, die Zielsetzung des Abbaus jeglicher Formen von Ausgrenzung verbunden ist, verwenden die Herausgeber dieses Bandes den so genannte Gender-Gap. Es zielt auf eine angemessene sprachliche Darstellungsform für alle Ausprägungen der Geschlechter. Damit durchbricht es die Dichotomie von männlich und weiblich und unterstützt das Mitdenken und Mitsprechen aller möglichen Varianten von Geschlechteridentitäten.

Uns geht es mit diesem Sammelband also um den Zusammenhang mit Inklusion, um das Dokumentieren von guten Beispielen und um die Anregung der Diskussion innerhalb der lebendigen Zukunftsplanungsszene. Weiter wollen wir bisher sehr verstreut vorhandene Erfahrungen, Projekte, Geschichten, Erlebnisse, Erkenntnisse, Überlegungen etc. sammeln und einen aktuellen Überblick einer sehr lebendigen Szene liefern.

Der Band gliedert sich in mehrere Abschnitte:

Kapitel 1 umfasst zwei Beiträge,

- einen schon älteren von John O'BRIEN und Herbert LOVETT, der – auch heute noch aktuell – die Grundprinzipien von Zukunftsplanung darstellt, und
- einen Beitrag der Herausgeber, der die Entwicklung und den aktuellen Stand von Zukunftsplanung beleuchtet.

Kapitel 2 enthält sieben Beiträge zur Zukunftsplanung mit und für einzelne Personen.

- Karin ECKHARDT und Frank HEHLGANS zeichnen ihren langen Kampf um die Integration ihrer Tochter Astrid nach und loten die positiven Effekte von deren Zukunftsfest kurz vor Ende der Sekundarstufe I aus.
- Sarah MORGENSTERN reflektiert ihr eigenes Zukunftsfest – von den ersten Vorahnungen bis zu den Nachwirkungen.
- Anja WETZEL dokumentiert aus der Perspektive der Moderatorin ein Zukunftsfest im Bereich der Familienhilfe.

- Andreas HINZ betrachtet eigene Erfahrungen mit einem ‚Zukunftsfestchen‘ für seine alt gewordene Mutter.
- Kersten ANDRESEN und Inga BÖGE blicken auf mehrere Zukunftsfeste als Moderatorin und Mutter mit und für Marvin Böge zurück und stellen die Bedeutung der Kontinuität heraus.
- Carolin EMRICH und Susanne GÖBEL reflektieren, wie individuelle Zukunftsplanung funktionieren kann, wenn nur ein kleiner oder vielleicht gar kein Unterstützer\*innenkreis vorhanden ist.
- Volker BENTHIEN und Ines BOBAN bürsten kräftig gegen den Strich, wenn sich neue Dogmen bei Zukunftsplanung herauszuschälen scheinen; sie halten selbst Zukunftsplanung ohne die Hauptperson für legitim.

Kapitel 3 versammelt fünf Beiträge zur Zukunftsplanung mit und für Gruppen, Initiativen und Einrichtungen.

- Bernadette BROS-SPÄHN, Wolfgang SPÄHN und Robert KRUSCHEL zeichnen die Langfristigkeit der Zukunftsplanung von der individuellen zur Projektebene am Beispiel des inklusiv orientierten Wohnprojekts IGLU in Ludwigshafen nach.
- Sandra BOGER verbindet ihre Erfahrungen als Hauptperson eines Zukunftsfestes mit ihrer professionellen Arbeit mit Schüler\*innen mit Beeinträchtigung an allgemeinen Schulen und reflektiert deren widersprüchlichen Bezug zur Inklusion.
- Sascha PLANGGER zeigt auf, wie sich Berufsvorbereitung in Südtirol als Fortsetzung schulischer Integration seit Jahrzehnten in Italien entwickelt hat und welche Rolle Zukunftsplanung dabei spielt.
- Auf einen reichen Erfahrungsschatz des Projekts SPAGAT in Vorarlberg greift Veronika WEISSENBACH zurück, wenn sie die berufsorientierende Bedeutung von Zukunftsplanung beleuchtet.
- Reinhard E. SOHNS analysiert die Bedeutung von Zukunftsplanung für die Weiterentwicklung des großen Trägers der Behindertenhilfe ‚Die Ostholsteiner‘.

Kapitel 4 enthält sieben Beiträge, sie sich mit verschiedenen Aspekten der Entwicklung von Systemen befassen und gesellschaftliche Entwicklungen analysieren.

- Ines BOBAN und Andreas HINZ loten anhand von Beispielen die Bedeutung von Zukunftsplanungsmethoden für Schulentwicklungsprozesse aus.
- Irene GEBHARDT und Claudia MÜLLER zeigen auf, wie Zukunftsplanung die Entwicklung der Gemeinde Wiener Neudorf (Niederösterreich) zu einer inklusiven Gemeinde befruchtet hat.



- Frank FRÜCHTEL und Jörg VOLLMAR beleuchten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Familienrat und Zukunftsplanung im Feld der sozialen Arbeit.
- John O'BRIEN und Beth MOUNT zeigen die produktive Verbindung zwischen Zukunftsplanung und den Ressourcen im Sozialraum in Anknüpfung an die Theorie U auf.
- Oliver KOENIG stellt das eigene Denken und die Richtung der Aufmerksamkeit im Kontext der Theorie U in den Mittelpunkt seines Beitrags.
- Jack PEARPOINT analysiert gesellschaftliche Widersprüche zwischen Akzeptanz und Eugenik, in denen sich auch Zukunftsplanung bewegen muss.
- Friederike SCHOLL reflektiert kritisch, wie weit Zukunftsplanung im Rahmen von Institutionen denkbar und realistisch ist.

Kapitel 5 trägt fünf Forschungsbeiträge zusammen.

- Imke NIEDIECK, Bettina LINDMEIER und Dorothee MEYER untersuchen die Bedeutung von Kursen zur Zukunftsplanung für ihre Teilnehmer\*innen.
- Sandra FIETKAU berichtet über Erfahrungen aus den USA mit Unterstützer\*innenkreisen.
- Stefanie MIKŠANEK untersucht auftauchende Widerstände und den Umgang mit ihnen in Unterstützer\*innenkreisen.
- Catharina WESEMÜLLER analysiert aus volkswirtschaftlicher und gesellschaftlicher Perspektive den Ertrag von Zukunftsplanung und zeigt Möglichkeiten ihrer Finanzierung auf.
- Dorothee MEYER, Bettina LINDMEIER und Imke NIEDIECK analysieren die Qualität gemeinsamer Lernprozesse in sehr heterogenen Lerngruppen.

Kapitel 6 bezieht sich mit fünf Beiträgen auf Fragen der Qualifizierung und Vernetzung im Kontext von Zukunftsplanung.

- Ines BOBAN beleuchtet anknüpfend an amerikanische Erfahrungen Möglichkeiten der Stärkung durch eine ‚Summer University‘.
- Robert KRUSCHEL berichtet über das deutschsprachige ‚Netzwerk Persönliche Zukunftsplanung‘, seine Entwicklung und den aktuellen Stand.
- Sabrina FRIESS, Andreas HINZ und Juliane MÜLLER fassen die Ergebnisse ihrer Evaluation des Projekts ‚Neue Wege zur Inklusion. Zukunftsplanung in Ostholstein‘ im Hinblick auf das Fortbildungskonzept zusammen.
- Andreas HINZ und Robert KRUSCHEL berichten über wesentliche Ergebnisse des europäischen Qualifizierungsprojekts ‚New Paths to Inclusion‘.
- Andreas HINZ und Robert KRUSCHEL zeigen Ergebnisse des bundesweiten Zertifikatskurses für die Moderation von Zukunftsfesten auf.

Kapitel 7 schließt den Band mit einem resümierenden Beitrag der Herausgeber ab.

Schließlich gilt es einer ganzen Reihe von Menschen Dank zu sagen. Zunächst bedanken wir uns bei den vielen Beitragenden, die sich bereit erklärt haben, sich mit einem Text zu beteiligen – neben all dem, was sie ansonsten tagtäglich zu tun haben. Sie haben es zudem ausgehalten, von uns Rückfragen und Wünsche nach Überarbeitung, manchmal auch nach Ergänzung zu bekommen. Gefreut haben wir uns darüber, dass auch Beitragende aus dem englischen Sprachraum sofort bereit waren, etwas zu diesem Band beizusteuern – und wir bedanken uns sehr bei Sandra FIETKAU und Laura SPAHMANN für die Arbeit an den Übersetzungen, denn ohne sie könnten viele nicht von den internationalen Anregungen profitieren. Wie schon mehrfach, haben wir uns auf die hohe Kompetenz unserer Sekretärin Dagmar GÜNTHER beim Korrekturlesen verlassen können, sie hat manchen Satz aufgespürt, der doch nicht so eindeutig war, wie wir beim Bearbeiten vielleicht vorschnell gedacht hatten. Bedanken wollen wir uns auch bei unserer gemeinsamen Dropbox, die die Kooperation der beiden nicht gerade unterbeschäftigten Herausgeber so erleichtert hat, dass sie – und das ist nicht übertrieben – ein Quell der Freude war. Und nicht zuletzt bedanken wir uns beim Klinkhardt-Verlag, der unser Exposé sofort akzeptiert hat und in der Kooperation – wie schon häufiger – ein flexibler, hilfreicher und zuverlässiger Partner war. Wir haben den Eindruck, dass in diesem Band viele anregende und faszinierende Texte enthalten sind – wie weit dies die Leser\*innen auch so sehen, werden wir hoffentlich ein bisschen mitbekommen können.

Halle an der Saale, August 2014

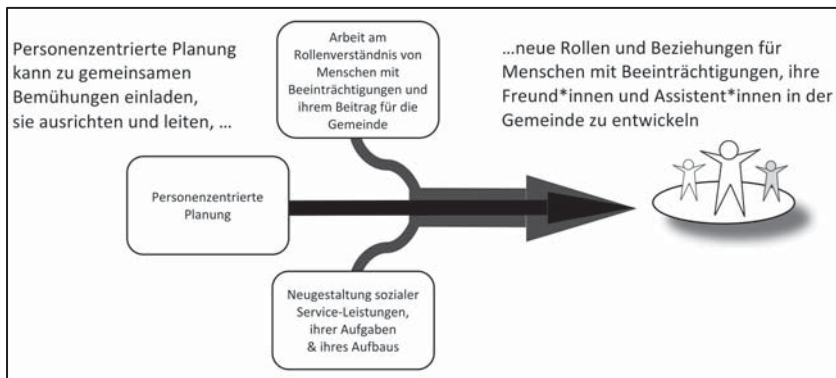
Robert Kruschel und Andreas Hinz

## Literatur

- BOBAN, Ines (2008): Bürgerzentrierte Zukunftsplanung in Unterstützernetzen. Inklusiver Schlüssel zu Partizipation und Empowerment pur. In: HINZ, Andreas, KÖRNER, Ingrid & NIEHOFF, Ulrich (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis. Marburg: Lebenshilfe, 230-247
- BOOTH, Tony (2008): Ein internationaler Blick auf inklusive Bildung: Werte für alle? In: HINZ, Andreas, KÖRNER, Ingrid & NIEHOFF, Ulrich (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion. Grundlagen – Perspektiven – Praxis. Marburg: Lebenshilfe, 53-73
- HARTKEMEYER, Johannes F. & HARTKEMEYER, Martina (2005): Die Kunst des Dialogs – kreative Kommunikation entdecken. Erfahrungen, Anregungen, Übungen. Stuttgart: Klett-Cotta
- HINZ, Andreas & KRUSCHEL, Robert (2013): Bürgerzentrierte Planungsprozesse in Unterstützernetzen. Praxishandbuch Zukunftsfeste. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben
- LÜPKE, Klaus von (1994): Nichts Besonderes: Zusammen-Leben und Arbeiten von Menschen mit und ohne Behinderung. Essen: Klartext. Auch online unter:  
<http://bidok.uibk.ac.at/library/luepke-nichtsbesonderes.html>

*John O'Brien und Herbert Lovett*

## **Auf dem Weg zum Alltagsleben – der Beitrag personenzentrierter Planung<sup>1</sup>**



**Abb. 1:** Bedeutung personenzentrierter Planung

### **1 Grundlagen personenzentrierter Planung**

Der Begriff personenzentrierte Planung umfasst eine Reihe von Ansätzen der Organisation und Leitung von Veränderungen in der Gemeinde, in Zusammenarbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen und ihren Familien und Freunden.

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist eine von Herausgebern gekürzte Version. Der vollständige deutsche und englische Originaltext findet sich auf der DVD des Buchs HINZ, Andreas & KRUSCHEL, Robert (2013): Bürgerzentrierte Planungsprozesse in Unterstützernetzen. Praxishandbuch Zukunftsfeste. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben. Vielen Dank an den Verlag für die Freigabe des Textes.

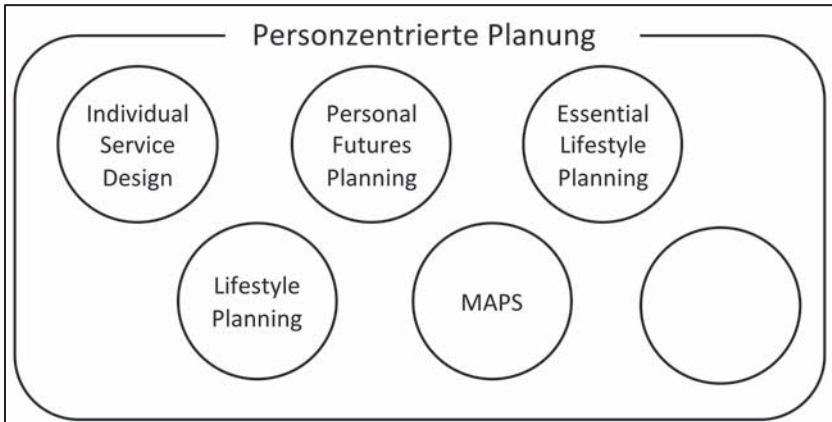


Abb. 2: Ansätze personenzentrierter Planung

Jeder Ansatz personenzentrierter Planung verfügt über verschiedene Methoden, aber alle haben gemeinsame Grundvorstellungen:

- Die Hauptperson und ihre Angehörigen sind primär verantwortlich für die Richtung, in die sich das Leben dieser Person bewegt. Die grundlegenden Fragen sind: *Wer ist diese Person?* Und: *Welche Möglichkeiten der Gemeinde können die Person dazu befähigen, ihre Interessen erfolgreich zu verfolgen?*
  - Das Wissen aus engen, respektvollen und kontinuierlichen Beziehungen zur Hauptperson ist entscheidend für die Beantwortung dieser Fragen.
  - Informationen aus fachlichen Gutachten über die Person können hilfreich sein, allerdings nur im Kontext einer sachkundigen Berücksichtigung der persönlichen Geschichte und der angestrebten Zukunft der Hauptperson. Die Unterordnung der professionell-fachlichen Informationen unter die persönlichen Kenntnisse stellt den typischen Entscheidungsprozess innerhalb von Diensten auf den Kopf.
- Die Zielsetzung personenzentrierter Planung besteht im Lernen durch gemeinsame Handlungen. Menschen, die sich innerhalb personenzentrierter Planung engagieren, mögen ihre Treffen, Vorschläge, vertraglichen Regelungen und Budgets dokumentieren. Dies sind aber nur Fußabdrücke: Der Weg entsteht, wenn Menschen ihn gemeinsam gehen.
  - Die Hauptperson und die, die sie am besten kennen, sind sich unter Umständen unsicher darüber, was für die Person möglich und wünschenswert ist. Eine Absicht personenzentrierter Planung besteht da-

rin, solche Unsicherheiten abzubauen, indem Menschen ermutigt werden, neue Dinge zusammen auszuprobieren und aus ihnen zu lernen.

- Die Hauptperson und mit ihr verbundene Menschen können uneinig bezüglich der Wünsche und Möglichkeiten der Person sein. Diese Uneinigigkeiten können explizit und verbal sein oder im Verhalten aller einbezogenen Personen deutlich werden. Eine Funktion personenzentrierter Planung besteht darin, ein Forum zu bieten, in dem solche Konflikte ausgehandelt werden können.
- Personenzentrierte Planung zielt darauf ab, übliche Muster des Lebens in der Gemeinschaft zu verändern. Segregation und Zusammenfassung von Menschen mit Beeinträchtigungen in Gruppen sind üblich, ebenso abwertende Stereotypen, unangemessen niedrige Erwartungen und die Verweigerung von Chancen. Diese negativen Muster kennzeichnen weniger Gemeinheit als vielmehr nicht wünschenswerte Angewohnheiten. Wenn Menschen dazu eingeladen werden, eine Person bei der Entwicklung einer wünschenswerten Zukunft zu unterstützen, werden einige verschlossen und ablehnend bleiben, andere werden jedoch mit ihrem Sinn für Gerechtigkeit gebefreudigt reagieren. Personenzentrierte Planung regt die Gastfreundlichkeit der Gemeinde an und bezieht deren Mitglieder in die Unterstützung der Hauptpersonen ein, um die Entwicklung und Realisierung einer wünschenswerten Zukunft voran zu bringen.
- Um verschiedene Veränderungen der Gemeinschaft zu unterstützen, die für die Verbesserung der Möglichkeiten von Menschen auf eine wünschenswerte Zukunft hin notwendig sind, müssten sich so gut wie alle Grundsätze und Organisationsformen sozialer Dienste verändern – in der Art, wie sie Menschen sehen, wie sie Beziehungen zu Gemeinden herstellen, wie sie finanzielle Mittel verwenden, wie sie Aufgaben und Verantwortlichkeiten ihres Personals definieren und wie sie Autorität ausüben. Personenzentrierte Planung erfordert kooperatives Arbeiten und greift solche Methoden radikal an, die Menschen separieren und kontrollierende Beziehungen weiterführen.
- Ernsthaft betriebene personenzentrierte Planung kann nur im Respekt vor der Würde und der Anerkennung der Kompetenz der Hauptperson entstehen. Dieser Respekt bringt diejenigen, die personenzentrierte Planung praktizieren dazu,
  - auf gleichberechtigte, nicht unterdrückende Beziehungen zu den Personen hinzuarbeiten, mit denen sie planen,
  - für Anerkennung und Betonung der Einzigartigkeit einer jeden Person zu sorgen und konstruktive Wege des Verständnisses der Herausforderungen und Schwächen des Gegenübers zu finden und

- effektive Wege zu bahnen, die die Bedeutung von Respekt und Gleichberechtigung denen vermitteln, die mit der Hauptperson verbunden sind.
- Menschen darin zu unterstützen, eine wünschenswerte Zukunft zu definieren und zu realisieren, erfordert eigene Klarheit, Engagement und Mut. Personenzentrierte Planung wirft massive emotionale und ethische Fragen auf und verlangt eine nachhaltige Suche nach Möglichkeiten, mit schwierigen Barrieren und widersprüchlichen Anforderungen umzugehen. Wer personenzentrierte Planung nur als Technik betreibt und wer versäumt hat, die eigene Entwicklung und deren Unterstützung zu planen, wird für die, mit denen er plant, nur von geringem Nutzen sein können.

## 2 Einflüsse personenzentrierter Planung auf Veränderungen

Personenzentrierte Planung beeinflusst Veränderungen,

- indem sie ein faszinierendes Bildes einer wünschenswerten Zukunft zeichnet und Menschen dazu einlädt, sie mit der Hauptperson zusammen Wirklichkeit werden zu lassen,
- indem es persönliche Beziehungen stärkt und
- indem es Menschen hilft zu planen, zu handeln und durch die Reflexion ihrer Erfolge und Misserfolge zu lernen.

Wenn sie erfolgreich ist, erlaubt personenzentrierte Planung den Teilnehmenden, die Spannung zwischen dem Gewünschten und dem jetzt für die Person Existierendem zu erfahren. Diese Spannung kann Aktionen für positive Veränderungen provozieren.

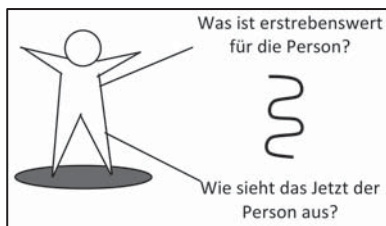
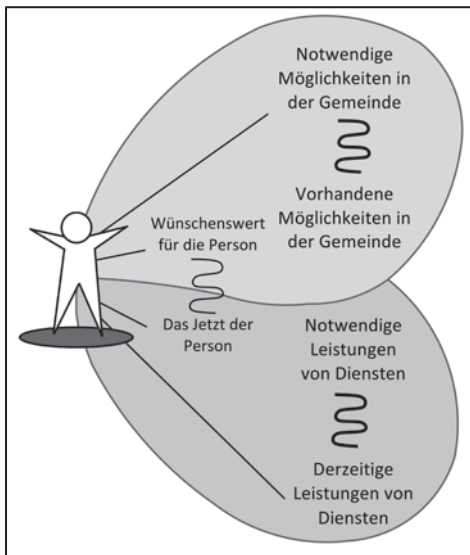


Abb. 3: Spannung zwischen dem jetzt Bestehenden und dem Wünschenswerten für eine Person

Zu oft jedoch drohen die Unbeweglichkeit von Dienstleistungsorganisationen und die Vorurteile gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen Hoffnungen und Chancen zu ersticken. Damit Veränderungen stattfinden können, müssen die Möglichkeiten in der Gemeinde geöffnet und erweitert werden, und

Dienstleistungsorganisationen müssen neue Fähigkeiten entwickeln – sowohl intern als auch in der Gemeinde, als deren Teil sie sich verstehen müssen.



**Abb. 4:** Spannung zwischen bestehenden und notwendigen Möglichkeiten in Gemeinden und Diensten

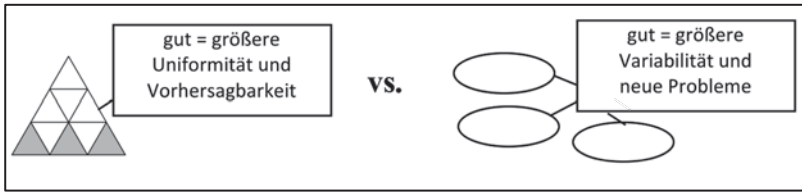
Diese Entwicklung geschieht durch Prozesse wechselseitiger Anpassung: Zuerst verändern sich Dienste, indem sie neue Formen der Unterstützung für die Person entwickeln, und dann reagiert die Person auf diese Anforderungen und Möglichkeiten der neuen Situation. Diese Abfolge steht im Widerspruch zu der Tradition, dass Menschen mit Beeinträchtigungen sich zunächst selbst verändern müssen, um neue Chancen zu bekommen: Umweltbedingungen begünstigen Veränderung viel stärker als Training es je könnte.

Personenzentrierte Planung initiiert Veränderungen, wenn Menschen auf die Spannung

zwischen den jetzigen Angeboten einer Gemeinschaft und den Erfordernissen der Hauptperson für die Realisierung einer gewünschten Zukunft reagieren. Direktes Engagement mit der Hauptperson und ihren Mitstreiter\*innen regt die Gemeindeentwicklung an. Personenzentrierte Planung ist reich an klaren Einladungen für Mitglieder der Gemeinschaft.

Personenzentrierte Planung fordert häufig die Kultur der meisten sozialen Dienste heraus. Obwohl sich viele Mitarbeiter\*innen engagiert für die von ihnen unterstützten Personen einsetzen, legt die Kultur sozialer Dienste üblicherweise mehr Wert auf Uniformität und Voraussagbarkeit als auf die Bedürfnisse eines einzelnen Individuums.

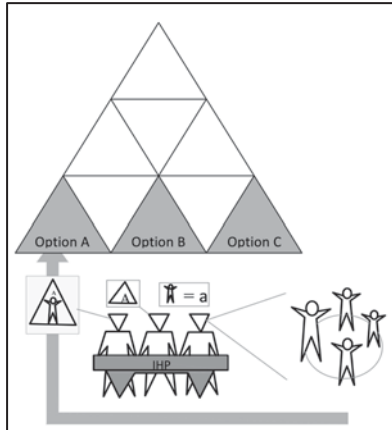




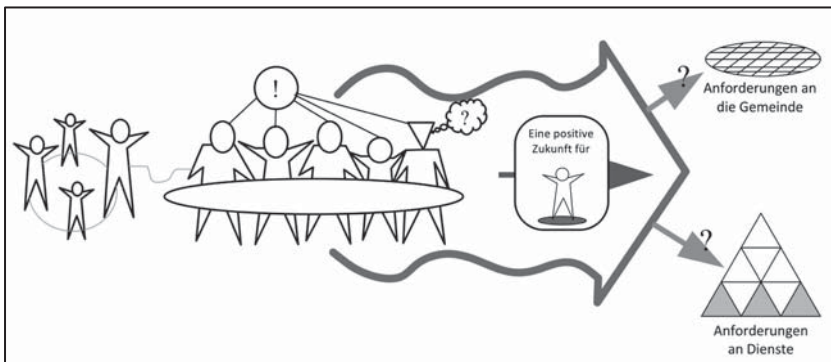
**Abb. 5:** Unterschiedliche Verständnisse der Qualität von Diensten

Personenzentrierte Planung schätzt dagegen in erster Linie eine genaue individuelle Hilfe wert. Dies erhöht die benötigte Variabilität von Diensten un­gemein.

Wenn Uniformität und Voraussagbarkeit primäre Werte eines Systems darstellen, funktioniert ‚individuelle Hilfeplanung‘ im Sinne einer Verminderung von Unsicherheit und Variabilität durch einen geregelten, von Personen unabhängigen – ‚objektiven‘ – Prozess der Beurteilung. Er ordnet die alltäglichen Routinen der Menschen dem existierenden Angebot des Diensts zu, das den behindernden Bedingungen am ehesten entspricht. Absicht und Folge individueller Hilfeplanung bestehen darin, ein System dadurch zu stabilisieren, dass klare Grenzen zwischen Personal und Klient\*innen gezogen werden und dass das Personal, Familien und Menschen mit Beeinträchtigungen selbst lernen, so über die Bedürfnisse von Menschen zu denken, dass sie zu den Routinen des Systems passen.



**Abb. 6:** Individuelle Hilfeplanung: Die Unsicherheit des Systems wird reduziert, indem die leitenden Regeln befolgt werden: das Messen der Person, die Zuweisung zu einer vorhandenen Option und die Verschreibung und Beobachtung einer Behandlung



**Abb. 7:** Personenzentrierte Planung: Die Unsicherheit eines Systems wird erhöht durch Stärkung der Bündnisse einer Person, Klärung individueller Interessen und Bedürfnisse und die Formulierung neuer Anforderungen an Dienste und die Gemeinde

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass es sehr viel häufiger gelungen ist, Menschen für Dienstleistungen zu beschaffen als Dienstleistungen für Menschen zu kreieren. Personenzentrierte Planung kehrt diese Tradition um, indem es ein individualisiertes Bild einer gewünschten Zukunft zeichnet und einen Problemlösungsprozess zu dessen Realisierung schafft. Letztlich destabilisiert erfolgreiche personenzentrierte Planung das System zugunsten individualisierter Planungen und Formen von Assistenz. Die Fragen, wie eine

Person am besten verstanden werden und wie dieses Verständnis am besten umgesetzt und verfeinert werden kann, sind maßgeblich für diesen Prozess, und nicht vorhandene Regeln und professionelles Training. Abgrenzungen zwischen Professionellen und Klient\*innen werden aufgelöst durch die Suche nach gleichberechtigten, nicht bevormundenden Beziehungen. Grenzen zwischen Anbietern sozialer Dienste und der Gemeinde werden aufgelöst, sobald Menschen versuchen, neue Möglichkeiten zu entwickeln. Während einige Menschen diese es-ist-wie-es-ist-geprägten Aufgabenfelder als anregend empfinden, werden andere sie verständlicherweise als aufregend und bedrohlich auffassen.

Wer es darauf anlegt, findet viele Möglichkeiten, die Spannung zwischen bestehender Realität und wünschenswerter Zukunft abzuwehren. Man kann beispielsweise die Gegenwart mit schlechteren Bedingungen in der Vergangenheit statt mit den Potenzialen einer wünschenswerten Zukunft vergleichen, man kann das Bild dieser gewünschten Zukunft als unrealistisch abtun, man kann behaupten, helfen zu wollen, aber durch starke äußere Kräfte daran gehindert zu sein oder man kann emsig beschäftigt sein und dann leider keine Zeit haben, der betreffenden Person zuzuhören und von ihr zu lernen.

Entwicklung von Individuen, Gemeinden und Diensten geschieht durch einen Lernprozess, der auf vorhandene Kompetenzen baut und nach Wegen sucht, konstruktiv mit Hindernissen umzugehen. Kompetenzen wie Hindernisse entstehen aus den konkreten Beziehungen zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen, Familien, Mitgliedern der Gemeinde und Diensten in gleichem oder sogar stärkerem Maße als aus unkontrollierbaren äußeren Mächten. Personenzentrierte Planung stellt einen systematischen Weg zur Verfügung, von nachhaltigen Aktionen über Monate und Jahre zu lernen, die für wirkliche Entwicklung nötig sind. Im Falle eines erfolgreichen Prozesses wird sich der Sinn der Menschen für eine wünschenswerte Zukunft verbessern. Eines der häufigsten Missverständnisse in Bezug auf personenzentrierte Planung ist, dass es eine kurze Folge von Treffen sei mit dem Ziel, einen statischen Plan zu entwickeln. Dies trägt dazu bei, dass Menschen die Zeit, Anstrengungen, Unsicherheiten, Sorgen und Überraschungen unterschätzen, die es braucht, um das Leben eines Menschen über lange Zeit auf stimmige Weise zu unterstützen.

### 3 Grenzen personenzentrierter Planung

Kompetent durchgeführt, richtet und konzentriert personenzentrierte Planung alle verfügbaren Energien auf die Hauptperson. Und gleichzeitig hat jede Anstrengung auf einzigartige Weise mit Begrenzungen des effektiven Handelns durch die Hauptperson und ihre Mitstreiter\*innen zu kämpfen.

Manchmal entstehen Einschränkungen aber auch durch Dienstleistungsorganisationen. Viele Leitungen solcher Dienste sprechen gern über einen Paradigmenwechsel, ohne in die notwendige harte Arbeit für grundlegende Veränderungen in der Arbeitsweise ihrer Dienste zu investieren. Zeitweise wird ein Träger oder ein Teil eines Trägers mehr Veränderungen wollen, als ihm das System zuzugestehen bereit ist. Substanzielle Veränderungen können nicht stattfinden, wenn sich Mitarbeiter\*innen von Diensten über ihr Engagement für Veränderungen unklar sind und Leitungen nur oberflächliche Unterstützung anbieten. Einige Dienstleistungssysteme sind derart widersprüchlich oder unbeweglich, dass personenzentrierte Planung nur bei Menschen mit sehr energischen und kreativen Familien und Verbündeten zu guten Resultaten führen kann.

Manchmal können Einschränkungen auch durch die Hauptperson entstehen:

- Die betreffende Person stellt einen Teil der für die Veränderung notwendigen Energie zur Verfügung.
  - Interessen und Begabungen mancher Personen sind für andere so klar, dass ihre Ideen für eine wünschenswerte Zukunft anderen eindeutige Möglichkeiten der Teilhabe bieten. Bei anderen sind Interessen und Begabungen dagegen schwerer wahrzunehmen und zu unterstützen. Wie Erfahrungen zeigen, hängt die anscheinende Leistungsfähigkeit von Personen nicht mit der Klarheit zusammen, in der sie ihre Interessen ausdrücken oder Menschen für ihre Unterstützung gewinnen können. Wie auch immer, personenzentrierte Planung wird in der Regel langsamer vorstattgehen und eine geringere Reichweite haben, wenn die Interessen und Wünsche der Hauptperson nicht klar sind. Ebenso eindeutig ist unsere Erfahrung in der Hinsicht, dass die Interessen der Menschen unklar bleiben, bis sie mit Menschen zu tun haben, die ihre Liebe mit Optimismus verbinden.
  - Einige Hauptpersonen heißen Menschen in ihren Leben willkommen, andere stellen diejenigen, die versuchen eine Beziehung aufzubauen, auf die Probe, mitunter weil sie wiederholt verlassen oder missbraucht worden sind. Viele Menschen, die den Ruf haben, sehr herausfordernd zu sein, reagieren gut auf die impliziten Haltungen bei personenzentrierter Planung. Allerdings bedarf personenzentrierte Planung oft har-

ter Arbeit, um Beziehungen zu etablieren und aufrechtzuerhalten, wenn die Hauptperson eine schwierige oder schmerzvolle Beziehungsgeschichte hinter sich hat. Personenzentrierte Planung ist kein Heilmittel für Menschen, die schwierig zu betreuen sind, aber es kann dysfunktionale Dienste darin leisten, einen günstigeren Kontext für persönliche Entwicklung herzustellen.

- Die Familie der Hauptperson kann einen wichtigen Beitrag leisten, und personenzentrierte Planung stellt oft ein effektives Mittel dar, Familien den von ihnen gewünschten Einfluss auf die Situation der Hauptperson zu ermöglichen.
  - Familienmitglieder sind oft sozial gut eingebunden und können ihre Freunde dazu einladen mitzumachen.
  - Familienmitglieder bewahren oft die Geschichten, die die Hauptperson als Person und nicht als ‚Klient\*in‘ zeigen. Während Dienste oft den Kontakt zur persönlichen Geschichte einer Person verlieren oder sie nur begrenzt in Form professioneller Beurteilungen verstehen, können Familien die persönliche Identität in den Vordergrund der Diskussion rücken. Manchmal verlieren aber auch Angehörige die Verbindung zur Hauptperson, wenn z. B. die Arbeitsweise der Dienste familiäre Einbeziehung verhindert.
- Angehörige können ähnlich wie auch Professionelle Personen mit klinischen Begriffen beschreiben.
  - Angehörige sowie Professionelle können mehr Einfluss auf als Teilhabe am Leben einer Person haben. Manchmal raten Professionelle Familienmitgliedern dazu, nicht ‚über-einbezogen‘ zu werden. Gleichzeitig haben Professionelle mit der größten Macht über das Leben eines Menschen oft nicht sonderlich viel direkten Kontakt mit ihm. Psycholog\*innen können einflussreiche Beurteilungen schreiben, die auf sehr kurzen Treffen basieren, und Leitungen treffen lebenswichtige Entscheidungen, die eher auf eigennützlichen Berechnungen basieren als auf einem zwingenden Verständnis der Identität und der Bedürfnisse einer Person.
  - Diese Atmosphäre der Fernsteuerung rückt Menschen in ein negatives Licht. Dies richtet Planungen eher auf angenommene Defizite als auf ihre Potenziale aus, eher auf das, was schief gehen kann als auf das, was für Menschen nötig ist, damit etwas gelingt. Wenn Mächtige – ob Professionelle oder Angehörige – darauf beharren, Menschen in entmutigender Weise zu betrachten, wird es in der Tat schwierig, eine wünschenswerte persönliche Zukunft zu erreichen.

Andere Grenzen von personenzentrierter Planung entstehen durch die Menge dessen, was gelernt werden muss, um die Möglichkeiten und die notwendige Unterstützung für die Person zu entwickeln. Selbst bei einer starken Leitung des Prozesses durch die Hauptperson und ihre Familie und dem Engagement der Dienste zur Veränderung sind einige Themen komplex und bedürfen eines oft jahrelangen Einsatzes für die Person – beispielsweise Menschen dabei zu unterstützen, Freunde zu finden oder die Entwicklung positiver Alltagsrollen für Menschen mit hohem Assistenzbedarf oder auch das Finden einer konstruktiven Art und Weise beim Umgang mit Gesetzesverstößen. Personenzentrierte Planung ist kein Soforthilfeprogramm für Schwierigkeiten von Menschen. Auch wenn die Dinge gut laufen, sind die daraus zu ziehenden Lehren nicht unbedingt generalisierbar. Was für den einen ein Traum zu sein scheint, kann für einen anderen leicht ein Albtraum sein. In diesem Sinne spiegelt personenzentrierte Planung das ganze Spektrum alltäglichen Lebens wider.

Einige Einschränkungen entstehen auch aus dem hohen Zeitbedarf, bis etwas geschieht. So war es beispielsweise der Traum einer Hauptperson, in einer Wohnkooperative zu leben, allerdings benötigte es eine ganze Reihe von Jahren dies zu organisieren.

Diese Einschränkungen bringen verantwortungsbewussten Planer\*innen personenzentrierter Planung dazu, vorsichtig zu sein und nicht bei jeder Anstrengung gute Ergebnisse oder schnelle persönliche oder organisatorische Veränderungen zu versprechen. Verantwortungsbewusste Politiker\*innen und Verwalter\*innen handeln vorsichtig und besonnen, wenn sie personenzentrierte Planung als Mittel einsetzen, um Zielsetzungen ihrer Dienste in ‚bürokratischer Rechtzeitigkeit‘ zu erreichen.

#### **4 Kontroversen zwischen Vertreter\*innen personenzentrierter Planung**

Wie jede Bestrebung, die Menschen mit einem starken Wunsch nach positiven sozialen Veränderungen anzieht, hat auch personenzentrierte Planung seinen Anteil an Kontroversen. Diese Debatten ziehen sich durch alle Ansätze und zeigen entscheidende Punkte für die Entwicklung personenzentrierter Planung auf.

- Beteiligte sind uneins darüber, in welchem Ausmaß die Hauptperson die Richtung des Prozesses kontrollieren sollte. Einige Menschen, die die Geschichte der Behindertenhilfe vor allem als Geschichte der Entmündigung von Menschen ‚zu ihrem eigenen Besten‘ sehen, wollen, dass in dem Prozess nur auf das reagiert wird, was die betreffende Person deutlich als ih-